



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Die Westvorhalle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Die Westvorhalle.

Ob die der Turmfront der Stiftskirche aus bis jetzt noch unaufgeklärtem Grunde¹ nicht in der ganzen Breite dieser Westseite vorgelegte **Halle** die vor 1253 begonnene Elisabethkapelle („opus seu structura Sct. Elizabeth“ oder „Sent Elisabethenwerk“, wie sie in Urkunden² genannt wird) ist, was neuerdings Beissel nachzuweisen versucht hat,³ oder ob die von älteren Schriftstellern geäußerte Ansicht, daß sie der als „atrium“ in ältester Zeit erwähnte Raum westlich vor der Peterskirche sei, mehr für sich hat, kann als eine für das Inventar gleichgültige Frage unerörtert bleiben. Es steht nur fest, daß dieser Vorbau kirchlichen Zwecken gedient hat und seit dem 17. bis ins 19. Jahrhundert die Bonifatiuskapelle genannt wurde.⁴ Wäre dieser Name nicht urkundlich, so würde die Vorhalle einfach als „Paradies“ zu bezeichnen sein. Das reiche Portal zeigt starke Ähnlichkeit mit dem in den nördlichen Kreuzarm des Mainzer Domes versetzten, vor 1236 entstandenen Portal der dortigen, jetzt profanierten Heilig-Geist-Kirche, allein dies zwingt noch nicht zu der Annahme, daß die Fritzlarer Vorhalle genau gleichalterig sei; die Datierung um 1250 wird wohl das Richtige treffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird indessen schon vorher eine Vorhalle vorhanden gewesen sein, welche 1232 zerstört wurde und von der in der Südwand der jetzigen Reste zu finden sind.⁵

Die **Vorhalle** ist ein überwölbter Raum von 14,19 m Länge und 8,20 m Tiefe.⁶ *Ihre acht durch rechtwinklige Spitzbogengurte getrennten rippenlosen Kreuzgewölbe ruhen auf drei Mittelpfeilern von quadratischer Grundform, an welche sich vier starke Halbsäulen anlehnen, und auf starken Wandpfeilern mit eingeblendeten Ecksäulchen. Die Kapitäle aller dieser Pfeiler sind in verschiedenartigster Weise sehr reich verziert, teils in Form gotischer Knospenkapitäle, teils mit romanischem Blatt- und Rankenwerk, teils mit phantastischen Menschen- und Tierbildungen. Die Gewölbe sind, obgleich ohne Rippen, doch sämtlich mit **Schlußsteinen** versehen, meist nach romanischen Motiven gebildet, andere in einfacher Blumenform, zwei in Gestalt von Köpfen.⁷ Der Schlußstein des südöstlichsten Feldes ist als Hängezapfen in Anlehnung an Kapitälformen gebildet. Die rundbogigen Fenster werden außen von reichen spitzbogigen Gliederungen, welche auf eingeblendeten und eingesetzten Säulen ruhen, umgeben. Die **Fenster** werden durch zwei Rundsäulen mit Knospenkapitälern, welche durch Spitzbogen unter sich und mit den Gewänden verbunden sind, eingeteilt. Diese Spitzbogen sind in eine das halbkreisförmige Bogenfeld ausfüllende Platte mit eingeblendetem Kleeblattbogen und Reliefverzierungen eingeschnitten. Nur eins dieser **Fenster an der Nordseite** ist in dieser Anordnung noch vollständig erhalten. Die Details der übrigen Fenster sind größtenteils erneuert.⁸ Das Fenster südlich vom Portal ist schmaler als die andern und nur durch eine Säule geteilt. Das rundbogige **Portal** wird von rundbogigen Gliederungen äußerlich umgeben, welche aber erheblich höher liegen als der Portalbogen, dessen glatte Stirn daher innerhalb dieser Gliederungen in Form*

Tafel 37

Tafel 39

Tafel 40

Tafel 37

Tafel 41

Tafel 38

¹ Daß der Weg zu einer verschwundenen Kapelle, wie Weber (Fr.-A., S. 7) annimmt, freigehalten werden sollte, ist nicht zu erweisen; wichtiger und notwendiger war es, einen Fahrweg zur „Stiftskelter“, dem unmittelbar an den Dom anstoßenden Keller im Stiftsgebäude, zu haben.

² Z. B. im Testament des Propstes Leopold v. Hanstein aus dem Jahre 1315 und in dem des Dekans Johannes Kirchain vom 31. März 1463.

³ St. u. St. Fritzlar, S. 386 u. 387.

⁴ In der „Fabrica“ wird unter dem 20. Julij 1623 eine Zahlung notiert für Bauholz zur Reparatur der *leuben über Bonifacii Capellen*, worunter der Oberstock der Vorhalle zu verstehen ist, und am 15. Mai 1726 wird dem Kantor Hagenbusch, erlaubt, seine Geschwister in der *St. Bonifaciuskapelle sub atrio* bestatten zu lassen, gegen Abtretung einer Hypothek von 100 Talern.

⁵ Die von Schnaase in der ersten Ausgabe seiner Geschichte der bildenden Künste (Bd. V, S. 444) ausgesprochene, in der zweiten (Bd. V, S. 340, Anm.) zurückgenommene Ansicht, daß auch die Vorderwand zwei verschiedenen Bauperioden angehöre, dürfte durch v. Dehn-Rotfelsers Untersuchungen und Angaben über den Fugenschnitt doch nicht endgültig widerlegt sein.

⁶ Grundriß, Aufrisse und Einzelheiten bei Moller-Gladbach, Taf. IV—VI in Bd. 3, dann bei H. u. v. D.-R. auf Taf. I—IV, VI u. XII u. S. 23, 24 u. 25.

⁷ Weder die bei H. u. v. D.-R. a. S. 25 gegebenen Abbildungen, noch auch die unserigen vermögen die Schlußsteine richtig zur Anschauung zu bringen. Die in H. u. v. D.-R. a. S. 23 sich findenden Zeichnungen der Kapitäle sind ebenfalls ungenügend, wie bei der Vergleichung mit der auf Taf. 39 gegebenen Photographie sofort erkannt wird.

⁸ Alte Reste liegen gegenwärtig in einem Kryptarium.

eines Halbmondes sichtbar bleibt.¹ Auf diesem tympanonartigen Feld sind Spuren von einstiger Bemalung kaum zu erkennen, an den Gliederungen, auch der Fenster zeigen sich nur schwache Reste von Polychromie.² Die Dekoration der Außenseiten der Vorhalle beherrscht im großen und ganzen noch der romanische Stil. Dem entsprechend ist das Portalgewände im Grundriß rechtwinklig abgetrepppt; in die Winkel sind Säulen gestellt mit schlichten, schon frühgotischen Kapitälern. Die beiden äußeren Kanten der Abtreppung sind durch knospenbesetzte Hohlkehlen abgefast, und der hintersten Kante ist eine dünne Ecksäule eingebunden.³ Diese Gliederung setzt sich über den dem Grundriß entsprechend ausgeschnittenen Kämpferplatten fort in den mit Schaftringen verzierten, den Säulen aufsitzenden Rundstäben und in knospenbesetzten Hohlkehlen. Die **Wandflächen** der Vorhalle sind durch Lisenen und einen Bogenfries belebt,⁴ und zwar zieht sich das Sockelprofil in der Weise empor, daß Rundstab und Plättchen des Sockels oben als Kleeblattbogen geführt sind, um den sich die Hohlkehle im Spitzbogen herumlegt.⁵ Über dem Portal war für den Fries kein Raum vorhanden, nur **rechts und links ist ein Bogen** möglich gewesen, an dessen freiem Ende die profilierte Leiste von der Konsole aus senkrecht aufsteigt, um rechtwinklig abgesetzt, horizontal unter dem Gesims wegzulaufen. Die kleinen Konsölichen, auf denen die Bogen des Frieses ruhen, sind von sehr zierlicher knospenkapitälartiger Bildung. In der Südwand ist eine vermauerte schlicht-rundbogige Tür und auf der Innenseite der Nordwand ist ein **Votivstein** des 1465 auf St. Blasientag (3. Febr.) gestorbenen Dechanten Johannes Kirchain, welcher in seinem am 31. März 1463 errichteten Testament hier einen neuen Altar gestiftet hatte,⁶ angebracht worden. Auf den Quadern der untersten Steinschichten finden sich viele, größtenteils auf Taf. 42 abgebildete Steinmetzzeichen.

Tafel 37

Tafel 38

Tafel 41

Durch ein gotisches Wasserschlaggesims wird das untere Stockwerk der Vorhalle abgeschlossen; das niedrige **Obergeschoß** mit drei kleinen rechteckigen, einfach gefasteten Fenstern auf der Westseite und je einem auf den Nebenseiten ist jetzt über die im Norden errichtete moderne **Freitreppe** zugänglich. Es entstammt, wie schon der Wechsel des Steinmaterials daran erkennen läßt, in seiner oberen Hälfte einer neueren Bauzeit, und zwar dem Jahre 1731 nach Ausweis einer unter der Hängeplatte des Kranzgesimses auf vertieftem Felde mit römischen Zahlzeichen und erhaben ausgehauenen Inschrift in der Nähe der Südwestecke. Damals wurde die Vorhalle mit den beiden, parallel der Hauptrichtung der Kirche angeordneten Dächern versehen, deren Mittelkehle durch einen schönen, im gleichen Jahre gefertigten kupfernen Wasserspeier entwässert wird.⁷ Wie vordem das Obergeschoß und sein Dach gewesen sind, weiß man nicht; es wird in der „Fabrica“ — unter diesem Namen erscheint die dem Kapitäl alljährlich zu Michaelis vorgelegte Baurechnung — am 20. Juli 1623, als die „leube uber Bonifacii Capellen“ erwähnt. Aus den an den westlichen **Turmwänden** sichtbaren Spuren läßt

Tafel 37

Tafel 34

Tafel 28

¹ Das Innere der Vorhalle liegt tiefer als die Umgebung; man steigt vom Friedhof, wie der Platz vor der Kirche heißt, mehrere Stufen hinab. Das Portal ist nicht auf Verschuß durch Türflügel eingerichtet gewesen und war ursprünglich immer offen.

² Daß das Innere der Vorhalle im 17. Jahrhundert eine reiche Ausmalung gehabt hat, beweisen die am Nordfenster sichtbaren Reste (schwarzgraue Quadern mit blaßroten Fugen u. a.). Die bevorstehende Herstellung der Stiftskirche wird über die Malerei in den Gewölben, an den Kapitälern und an den Schlußsteinen Aufschluß bringen.

³ Dieser hintere Teil des Portals dürfte noch der älteren Vorhalle angehören.

⁴ Auf der Südseite fehlt derselbe.

⁵ An der Südwestecke ist die Lisene einfach rechteckig ohne Profil und bedeutend breiter als an der anderen Ecke; auch ist hier der erste Bogen des Frieses einfacher gestaltet; die vorher ausgesprochene Ansicht, daß eine ältere Vorhalle vorhanden gewesen sei, erhält hierdurch eine Stütze.

⁶ Er bestimmte in seinem Testament: *quandam capellam renovare et in eadem altare novum construere, edificare et dotare ante foras ecclesie supradicte (sc. s. Petri) ubi itur ad atrium, dictum frithoff sub testudine dicte s. Elizabeth werg a parte dextra in honorem dei omnipotentis, s. crucis, b. et gloriose virginis Marie, s. Johannis apostoli et evangeliste, s. Bonifacij martiris, s. Wigberti confessoris fundatorum ecclesie nec non trium regum, sanctarum Appolonie et Odilie virginum, s. Elizabeth vidue nec non omnium sanctorum.* Wie der Titel des Altars hieß, bleibt unbestimmt.

⁷ Hierüber finden sich Notizen in der „Fabrica 1731/32“, aus denen folgendes mitzuteilen wäre: *1731 den 19. Novembris 2 knöpff von Kupffer auff die Bonifacius Capell machen lassen etc., Item einen Drachen an die Rinnen machen lassen etc., Item 2 Buch doppelt Schwerdfegergold zu Franchfurth bezahl vor 8 Thaler, Item obige knöpff und Drachen zu vergolten und anzustreichen etc.* sowie, daß der Eintrag schließt: *Alsß die Steindecker mit dem Schlosser solche auffgesteckt und befestiget zu vertrincken 16 alb.*

sich schließen, daß der Steinbau bis zum dritten Turmstock reichte und mit einem hohen beiderseitig abgewalmten Pultdach bedeckt war.¹

Daß der Raum früher gottesdienstlichen Zwecken gedient habe, ist unwahrscheinlich; jetzt finden sich in diesem oberen Stockwerk, dem sogenannten Negotienboden, sowie in dem Dachraum darüber eine Anzahl z. T. sehr beachtenswerter kirchlicher Kunstaltertümer, weniger aufbewahrt, als umherstehend und liegend:

1) Reste eines gotischen, um 1300 entstandenen steinernen **Altar-Retabulums**. Die beiden vorhandenen Stücke (Anfang und Mitte) sind 0,95 m hoch und 0,91 m bzw. 0,77 m breit und enthalten in der aus Platte und Schräge gebildeten, mit einem geometrischen Muster dekorierten Umrahmung Malereien mit Temperafarben auf sorgfältig hergestelltem Menniggrund. In Bogenstellungen finden sich folgende Darstellungen: 1. Die Verkündigung, 2. Die Geburt Christi, 3. Christus am Kreuz, dabei Maria und Johannes, 4. Die Himmelfahrt Christi. In den Bogenzwickeln erscheinen mit den Namen in gotischen Majuskeln auf Bändern die Brustbilder von **ΥΣΗΥΗΣ, ΔΗΒΙΘΗ, ΣΗ(Λ)ΟΜ(Ο)** und **ΙΗΕΡΕΩΙΑ.**²

Tafel 42

2) Zwei Figuren, **Maria** und **Johannes**, 2 m hoch, frühgotisch, im einzelnen noch romanisch anmutend, aus dem 13. Jahrhundert. Über einen rohen Holzkern sind Gesichter, Hände und Gewandung aus gipsgetränkter grober Leinwand modelliert, mit Kreidegrund überzogen und dann bemalt und vergoldet. Als Rückwände dienen entsprechend ausgeschnittene Bretter, auf deren freier Hinterseite sich in nur noch schwach erkennbarer Malerei eine Darstellung des englischen Grußes befindet. Die Bildwerke standen demnach frei und gehörten wohl zu einem verschwundenen Triumphkreuz.³

Tafel 42

3) Crucifixus aus Holz, 2,45 m hoch, gotisch, mit schön charakterisiertem Kopf und wohl erhalten; das Kreuz fehlt.

4) Spätestgotisches Crucifix, das Corpus 1,25 m hoch, auch aus Holz.

Eine Anzahl großer Barockfiguren (Maria und verschiedene Heilige) und anderer kleinerer, welche außerdem herumstehen, stammen wohl von den nach Aufhebung des Stifts und auch schon vorher eingegangenen Altären der Kirche;⁴ sie sind ohne erheblichen Kunstwert und verdienen daher nicht, hier im einzelnen aufgeführt und besprochen zu werden.



Die Türme und der Zwischenbau.

Die bisher, meist in den sogenannten Fabrikrechnungen des Pfarrarchivs (Fr. Fabr.-R.) aufgefundenen Nachrichten über die Türme gehen nicht sehr weit zurück und beziehen sich überdies fast nur auf weniger wichtige Reparaturarbeiten an ihnen. Der heute einfach Pfarrturm genannte südliche Turm heißt in einer solchen Rechnung von 1541⁵ und auch noch in einem Stiftsprotokoll des Jahres 1727 der Pfarrmesserturm, weil mit einer auf ihm hängenden größeren Glocke zur Pfarrmesse, d. h. der öffentlichen Messe am Pfarraltar, wie sie täglich durch das Meßopfer des Priesters stattfindet, gerufen wurde, während der Dachreiter über der Vierung der Primenturm genannt wird, weil noch immer mit einer auf ihm befind-

¹ Auf der Stadtansicht von Dilich (Taf. 7) und dem danach gefertigten Stich in Merians Topographie (Taf. 9) erscheint links von den Türmen der Stiftskirche ein oben wenig abgewalmtes Dach mit einem Ecktürmchen, welches auf die Vorhalle bezogen werden könnte. Es dürfte jedoch eher, wie Weber (Fr.-Alb. S. 55) annimmt, zu der *Curia uff dem fröhobe* gehören.

² Wenn, wie wir wohl voraussetzen dürfen, ein Endstück mit noch zwei Darstellungen — Ausgießung des heiligen Geistes und Christus als Weltrichter — sich angeschlossen hat, würde die ganze Rückwand eine Länge von etwa 2,59 m gehabt haben, also im Dom nur zu der 2,56 m breiten Mensa des Hochaltars gepaßt haben.

³ Spuren des Balkens, worauf die Gruppe gestanden haben könnte, zeigen sich im Chor zwar nicht, an den Rückwänden der beiden Figuren sieht man jedoch oben Ringe für die Ketten, welche die Bildwerke aufrecht hielten.

⁴ Im 16. und 17. Jahrhundert waren über 40 Altäre in der Kirche und den zugehörigen Kapellen; die Benefizien derselben sind meist im 18. Jahrhundert *«mortificiert»* worden, so daß bei der Säkularisation nur noch neun Altäre bestanden.

⁵ Es ist darin notiert, daß *barholtzer sein kommen bei den pfarrmessertorn, ist das loch mit zuverbaut, da die schulder bei die candeln* (auf den Dächern der Südschiffe) *stiegen und das blei daraus namen*.